

Grabunden und Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **1 (1978)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Archäologische Mitteilungen – Informations archéologiques Informazioni archeologiche

Umfrage zur geplanten

Exkursion der SGUF nach Dänemark

im August 1979

Dänemark ist ausserordentlich reich an ur- und frühgeschichtlichen Funden und Denkmälern. Wir möchten deshalb gerne



für unsere Mitglieder eine Exkursion in dieses archäologisch so reiche Land durchführen.

Leider sind aber die Kosten einer solchen Fahrt recht hoch: die von den Reisebüros kalkulierten Preise (bei 20–30 Reiseteilnehmern) bewegen sich für die Reise mit Car, Unterkunft mit Frühstück in einfachen Hotels und den Fahrten im Land selbst für 10 Tage um die Sfr. 1000.–. Die Reiseleitung wird wiederum Frau Dr. Chr. Osterwalder übernehmen.

Wenn Sie sich für diese Reise interessieren, bitten wir Sie um Ihre provisorische Anmeldung bis zum 15. 2. 1979 beim Sekretariat der SGUF, Rheinsprung 20, 4001 Basel.

Der berühmte Gundestrupkessel ist eines der interessantesten Fundstücke aus Dänemark. Der aus Silber gearbeitete, 9 kg schwere Kessel zeigt auf der Aussenseite keltische Gottheiten und z. T. noch unerklärte kultische Szenen. Dm. 69 cm, H. 42 cm. Nationalmuseum Kopenhagen.

Jahresbericht 1978 der SGG

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, dass der Jahresbericht der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft, unseres »Dachverbandes«, auch 1978 wieder bezogen werden kann (zum Preise von max. Fr. 20.–). Er fasst nicht nur die Tätigkeit aller in der SGG zusammengeschlossenen Mitgliedsgesellschaften (samt Adressen ihrer Gremien) zusammen, sondern gibt auch die Grundsatzreferate, die jeweils an der Abgeordnetenversammlung im Mai gehalten werden, wieder.

Auch frühere Berichte sind noch erhältlich. Gerade die Berichte 1976 und 1977 umfassen Aufsätze speziell zur ausser-europäischen Archäologie.

(Bestellungen sind bis 31. 1. 1979 zu richten an das Generalsekretariat SGG, Postfach 2535, 3001 Bern).

Grabungen und Funde

Basel – Münsterhügel

Tiefbaugrabung der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt 1978/79

Verschiedene Tiefbauprojekte (Fernheizung und andere Leitungsbauten), die den Münsterhügel von der Martinsgasse bis in die Bäumleingasse mehrfach durchschneiden, bieten eine einmalige Gelegenheit, Längs- und Querprofile durch den ältesten Stadtteil Basels zu gewinnen. Die zwischen 90–120 cm breiten und rund 180 cm tiefen Gräben werden schichtweise ausgehoben und dokumentiert, mit dem Ziel, Plana und Profile der einzelnen Segmente schliesslich zu einem stratigraphischen Leitfaden durch den Münsterhügel zusammensetzen. Im folgenden seien die wichtigsten Ergebnisse der ersten Grabungsetappe (März–November 1978) kurz zusammengefasst. Aus keltischer, römischer und mittelalterlicher Zeit konnten Gehhorizonte, Pfostenlöcher und Gruben in dichter Folge beobachtet werden.

Neben verschiedenen, rein keltischen Fundkomplexen datieren ein unterster, unmittelbar auf dem gewachsenen Kies aufliegender Gehhorizont und ein Strassenbett in der Augustinerstrasse aus der Zeit des keltischen Oppidums. Derselben Siedlungsphase ist eine mächtige Kies-

schüttung auf dem Münsterplatz zuzuordnen, die wohl als Fortsetzung des im Münster 1974 freigelegten Strassenzugs zu deuten ist. Angesichts der Breite dieses Kieskörpers könnte es sich dabei auch um einen gekiesten Platz handeln.

Von der keltisch-römischen Übergangszeit zeugen zwei dicht aufeinanderfolgende Spitzgräben in der Augustiner-gasse. Der eine dieser Gräben findet eine Fortsetzung in der von R. Moosbrugger-Leu in diesem Sommer im Völkerkundemuseum durchgeführten Grabung. Die beiden Gräben deuten vorläufig die nördliche Begrenzung der früh-römischen Militärstation auf dem Münsterplatz an.

Während Reste von Steinbauten aus früh-römischer Zeit fehlen, wurden auf der Westseite des Münsterplatzes Fundamente spätrömischer Gebäude aus der Kastellzeit angeschnitten. Erstmals konnte in diesem Sommer auch der Nachweis für die Präsenz der Legio Prima Martia in Basel erbracht werden. Dem schon lange erwarteten Ziegelstempel folgten gleich zwei weitere Exemplare aus der Grabung im Völkerkundemuseum. Richtungsweisend für die Ausdehnung der Siedlung in spätrömischer Zeit ist eine mächtige Bauschuttschicht mit Ziegeln und Bruchsteinen, die sich vom Münsterplatz bis in die nördlichsten Schnitte an der Martinsgasse erstreckt.

Basel, Münsterhügel: Fragment eines Ziegelstempels der Legio Prima Martia.



Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang ein aus Kalkquadern und Kieseln im Lehmverband gemauerter Keller in der Augustiner-gasse. Römische Münzen in einer Schuttlage im Innern des Kellers gestatten, die Zerstörung des Gebäudes, dessen Funktion zur Zeit noch offen steht, um 270 n. Chr. zu datieren.

Nördlich und südlich dieses Kellers konnte auf einer Länge von rund 30 m

Basel, Augustinergasse: Einblick in Keller des 3. Jahrhunderts aus Kalksteinquadern und Kieselwacken im Lehmverband, mit 4 Balkenlöchern für aufgehende Fachwerkwände.



ein 10 cm mächtiger Kieselwackenboden im Ziegelschrotmörtel-Verband freigelegt werden. Der Gedanke an eine Porticus längs der Strasse liegt hier nahe. Unter den zahlreichen Gruben erinnert ein Typus mit flachem Boden und Lehmbeleg an die frühmittelalterlichen Grubenhäuser aus dem Reischacherhof. Ein bisher in Basel unbekannter Grubenhaustyp wurde gegenüber dem Münster beobachtet. Der Boden ist hier ebenfalls mit einem ca. 10 cm mächtigen Lehm-mantel, der seitlich ansteigt, ausgekleidet. Eine Doppelreihe von dicht gesetz-

Basel Münsterplatz: Mittelalterliches Grubenhaus mit kleinen Pfostenlöchern einer Flechtwerk-wand und Balkenstellungen der Dachträger.



ten Pfostenlöchern deutet auf Flechtwerk-wände im Aufgehenden. Scherben-funde im Lehm datieren die Hütte ins späte 1. Jahrtausend (vermutlich 9. Jahr-hundert). Möglicherweise findet diese Grube eine Entsprechung in einer ähn-lichen Wohngrube aus der Grabung im Völkerkundemuseum. Strukturen und Funde bestätigen jetzt, dass die Besied-lung des Münsterhügels in nachrömischer Zeit andauert. Ebenfalls nicht neu ist die Erkenntnis, dass der Münsterplatz einst als Friedhof diente. Trotzdem überrascht die Ausdeh-nung des Gräberfeldes, das in der westli-chen Hälfte die ganze Länge des Platzes einnimmt. Die Belegung des Friedhofs dürfte relativ früh im Mittelalter, mög-licherweise bereits um die Jahrtausend-wende eingesetzt haben. Anthropologi-

sche Merkmale – nach B. Kaufmann sind praktisch keine germanischen Einflüsse erkennbar – sprechen für ein Weiterleben der romanischen Bevölkerung auf dem Münsterhügel.

Vor allem auf dem Münsterplatz haben mittelalterliche und neuzeitliche Um-bauten und Planierungsmassnahmen tief in die historischen Schichten hineinge-griffen, so dass hier einige Jahrhunderte in der Sedimentation der Kulturschich-ten fehlen.

Die Grabarbeiten werden im Januar 1979 wieder aufgenommen. Einen Höhepunkt der zweiten Etappe bildet die Durchque-rung des Murus Gallicus, der in Zusam-menarbeit mit dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte im nächsten Frühjahr in einer kleinen Flächengrabung freigelegt wird.

R. d'Aujourd'hui

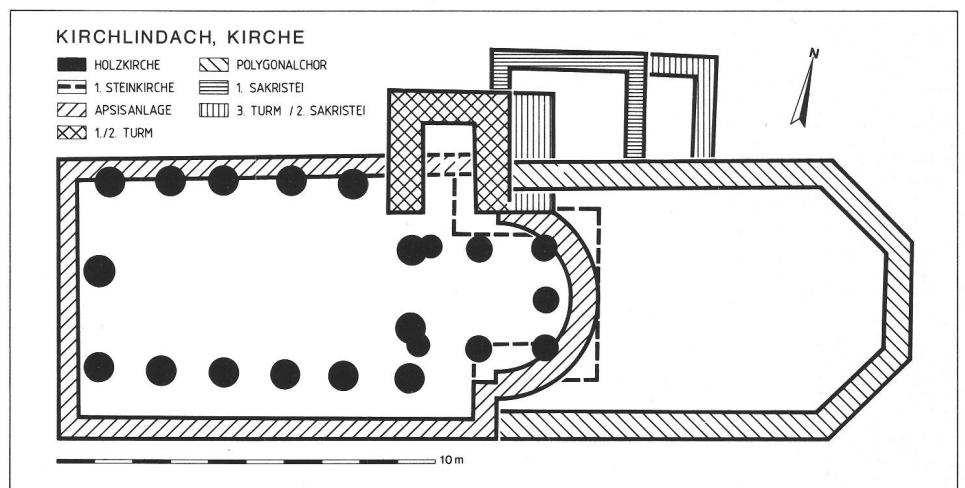
Kirchlindach BE

Kirche,
Grabung und Bauuntersuchung

Im Frühjahr 1978 hatte der Archäologi-sche Dienst des Kantons Bern Gelegen-heit, während der Restaurierungsarbei-ten die Kirche Kirchlindach zu unter-suchen, deren erstmalige Erwähnung auf das Jahr 1275 zurückgeht.

Als ältester Bau am Platz konnte eine Holzkirche mit zugehörigem Friedhof festgestellt werden. Der differenzierte, durch grosse Pfostenlöcher im gewach-senen Boden gesicherte Plan mit läng-lichem Saal und eingezogenem quadra-tischem Chor dürfte überraschenderweise eher auf eine Entstehung im späteren Frühmittelalter hinweisen.

Vom ersten, vielleicht noch vor der Jahr-tausendwende entstandenen gemauerten Sakralbau waren derart wenige Fragmen-te vorhanden, dass der Grundriss nur hy-pothetisch rekonstruiert werden kann.



Kirchlindach BE, Provisorischer Grundrissplan (Stand vor Detailauswertung).

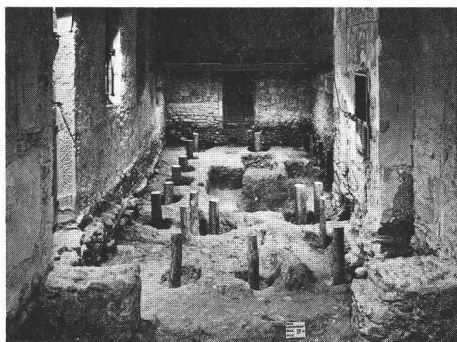
An einen rechteckigen Saal in der Aus-dehnung des heutigen Schiffes schloss ein gerade geschlossenes, eventuell ein-gezogenes Chor an.

Aus dem beginnenden 13. Jahrhundert

stammt der dritte Bau, eine Saalkirche mit eingezogener Apsis, deren mit Lise-nen und Blendbogen gegliederte Nord-fassade im heutigen Gebäude noch bis auf Traufhöhe erhalten ist. Erst nach-

träglich wurde in die nördliche Schulter ein Turm angebaut, der in einer späteren Bauepoche fast von Grund auf erneuert werden musste.

Nicht vor der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts dürfte die Vergrößerung der Kirche gegen Osten und der Anbau des heutigen, dreiseitig geschlossenen Chores mit Sakristei erfolgt sein. Erstaunlich ist die wohl ursprüngliche Dreiteilung der mit reichen Wandmalereien geschmückten Kirche: Neben der üblichen Trennung von Schiff und Chor durch den



eingezogenen Triumphbogen, teilte eine Schranke bei dem nun in der Mitte gelegenen Turm den Saal in zwei Teile. Nach einem Brand wurden Turm und Sakristei erneuert.

1766 erfolgte der letzte grössere Umbau. Der Triumphbogen wurde niedergelegt, die Südmauer vom Fundament an erneuert und der Raum in einen quergestellten Predigtsaal umfunktioniert, indem beidseitig an der an der Südwand stehenden Kanzel Emporen errichtet wurden.

Peter Eggenberger

Mels SG

Ausgrabung in der Pfarrkirche St. Peter und Paul

Die rege Restaurierungstätigkeit vor allem an Kirchen im Kanton St. Gallen verpflichtet, ständig neue Ausgrabungen durchzuführen. So wurde vom 17. April bis 28. Juli 1978 die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Mels untersucht.

Erstmals erfahren wir von der Existenz

einer Kirche in Mels im Testament vom 15. Dezember 765 des Churer Bischofs und Praeses Tello. Wie aus dem Churrätischen Reichsgutsurbar 842/43 hervorgeht, war und blieb sie bis 1838 im Besitze des Klosters Pfäfers.

Die Ausgrabung erwies sich als sehr kompliziert, da beim Bau der heutigen Kirche in den Jahren 1723-32 der ehemalige Boden um ca. 70 cm abgetieft worden war. Damit ging ein Grossteil

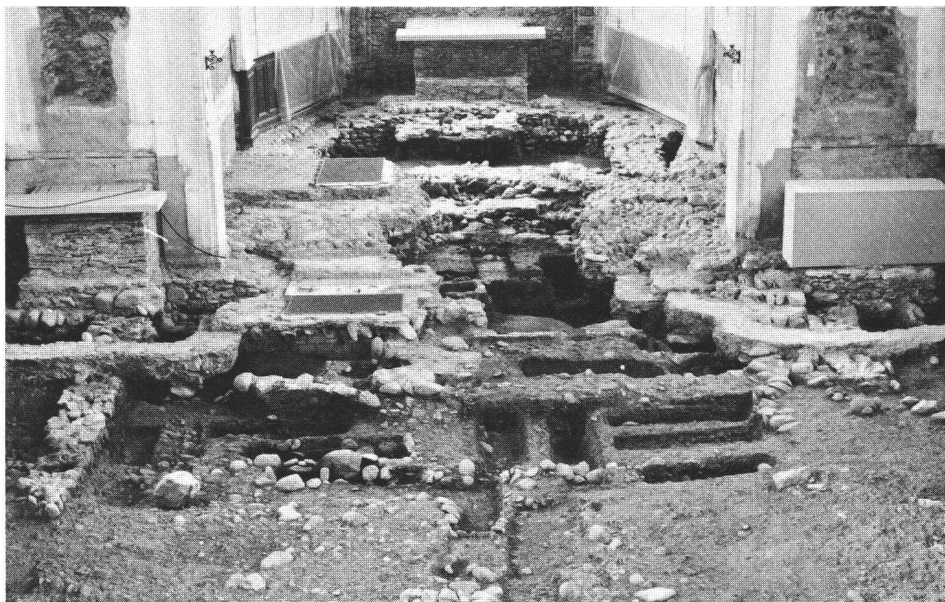
der älteren Fundamente verloren.

Überraschend jedoch waren die vielen Gräber, vor allem jene, deren Skelett in Süd-Nord-Richtung lag. Einige dieser Toten hatten Beigaben, wie Kämme, eine Bernsteinkette u.a., die eine Datierung in die Zeit um 600 n. Chr. ermöglichen. Die ältesten Funde, nämlich bronzezeitliche Scherben, zeigen, dass der Büel schon in prähistorischer Zeit besiedelt war.

I. Grüniger



Mels SG, Kirche. Männergrab (gestört) mit Kamm der Zeit um 600.



Mels SG, Kirche. Kirchenmauern und Grabgruben.

Fouilles à Rances VD

Les fouilles dirigées par le Département d'Anthropologie de l'Université de Genève ont repris cette année sur le site Bronze moyen de Rances au lieu-dit Champ-Vully-Sud (cf. Archéologie suisse 1, 1978, 58ss.).

Les travaux devaient permettre de mieux préciser, à l'aide d'une série de sondages, l'extension topographique de l'habitat Bronze moyen dans la zone encore épargnée par les gravières. Deux autres campagnes sont en principe prévues pour achever l'étude du site.

Les sondages ont révélé la présence de structures (fosses notamment) sur une

grande partie de la zone explorée. Ils ont également permis de mettre en évidence un niveau archéologique ancien situé, dans les limons de la couche 4, sous le Bronze moyen. Ce niveau a livré de la céramique campaniforme. Les tessons sont décorés au peigne et présentent soit des lignes horizontales simples soit des bandes hachurées assimilables au »style international«. Cette importante découverte peut être comparée aux éléments campaniformes découverts l'hiver dernier à Bavois VD de l'autre côté de la plaine de l'Orbe (cf. Archéologie suisse 1, 1978, 62ss.).

Allain Gallay

Tessons campaniformes. Ech. 2:3. Dessin K. Farjon.

